

sie angehörten. — Die Heldensage von Siegfried dem Drachentödtter und die Thiersage von Heineke Fuchs sind die ältesten uns erreichbaren Stoffe unserer vaterländischen Dichtung; sie reichen bis in das fünfte Jahrhundert n. Chr. zurück.

Wir wissen, daß Karl der Große, was von deutschen Stammliedern vorhanden war, mit großer Sorgfalt hat sammeln lassen. Sein Sohn, Ludwig der Fromme, der sie in der Kindheit lesen gelernt, mochte in seinem späteren Leben nichts mehr von diesen heidnischen Dingen wissen. Ob diese kostbare Sammlung im Sturme der Zeiten untergegangen ist, oder von den Geistlichen in unverständigem frommen Eifer als Teufelswerk vernichtet ward, ist nicht zu sagen. Verschwunden ist sie spurlos, doch haben sich einzelne Stoffe durch Ueberlieferung erhalten, welche den Verlust einigermaßen ersetzen müssen.

In den vorhandenen Resten solcher Dichtungen wird die Kraft des Armes, der Glanz der Waffen gefeiert; man glaubt sich in die Kriegspoese der Ilias zurückversetzt, nur strenger, mit größerer unerbittlicher Gewalt schreiten die Gestalten einher. Von Reim war hier noch keine Rede. Der Vers wurde gebaut durch die bedeutungsvollsten Wörter desselben. Die Träger des Verses waren die Liedstäbe, welche dann durch die gleichen Anfangsbuchstaben in Verbindung gesetzt wurden. Man nannte diesen Versbau durch Gleichlaut der Buchstaben Alliteration. Viele Redensarten, welche noch in unserer heutigen Sprache sprichwörtlich gebräuchlich sind, gehen auf diese unsere älteste Dichtungsart zurück. So z. B. Wohl und Wehe, Haut und Haare, Land und Leute, Kind und Kegel, Schutz und Schirm, Stock und Stein, das in einigen Gegenden gewöhnliche „gäng und gebe“ und viele andere dergleichen. Die Ausdrucksweise und Wortbedeutung der alten Zeit war zudem eine viel strengere und schärfer abgegrenzte, als wir sie jetzt besitzen. „Von der sicheren Betonung, der gemessenen festen Bezeichnung, dem langsamen, aber majestätischen Fortschritt, der Sprache unserer Väter, ist uns nicht viel übrig geblieben. In der Beschreibung einer Schlacht heißt es: „Der schlanke Wolf aus dem Walde folgt dem Heere und singt sein grimmiges Abendlied, hoffend auf Speise. Der rauhbefiederte Rabe, der schwarze Vogel, singt unter den Heerlanzen der Leichen wartend; er schreit des Fraßes froh über der Wahlstatt. Das Schwert, wie eine Schlange, stürzt auf den Feind los und des Beiles bitterer Biß schwertgrimmige Lebenswunden schlägt dem Kampfesbleichen, daß von den Todesschlägen der Kriegstrom und die Kampfestropfen dunkelroth herabfließen auf die lichte Waffe, daß sie blutgezeichnet wird von dem Lebensquell.“

Die Stammsagen der einzelnen Völker erweiterten sich während der Völkerwanderung zu ausgebildeten Sagenkreisen, in denen sich die verwandten poetischen und historischen Stoffe zusammenschlossen, ganz wie dies in der vorhomerischen Zeit unter dem gesegneten Himmel Joniens